Dies und das

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 20

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Apropos Sport!

Als sich die Zweimillionenstadt am St. Lorenz-Strom um die Olympischen Sommerspiele 1976 bewarb, stand nicht in erster Linie die olympische Idee, sondern ein Mann im Vordergrund: der ehrgeizige Bürgermeister von Montreal, Jean Drapeau. Der Frankokanadier ist als dynamisch, trickreich und selbstherrlich bekannt. Unter seiner Führung entstand die Expo 1967 und mit ihr die kühne Skyline des Stadtzentrums, das Netz der unterirdischen Einkaufsstrassen u. a. m.

Die Olympischen Spiele sollten die Krönung seines Lebenswerkes werden. Er versprach Sensationelles, und dies, ohne dadurch den Steuerzahler belasten zu müssen. Sein Kostenvoranschlag bezifferte sich auf die bescheidene Summe von 310 Millionen Dollar, die durch den Verkauf von Münzen, Sondermarken und Lotterielosen aufgebracht werden sollte.

Die Voraussetzungen zur Durchführung von wirklich einfachen und billigen Spielen waren noch nie so gross wie in Montreal, besass doch die Stadt eine ideale Infrastruktur von der Expo her; die meisten Kampfstätten für die 21 Disziplinen standen ebenfalls schon. Neu zu erstellen waren das Olympiastadion, das Schwimmstadion sowie die Radrennbahn.

Prahlerisch erklärte Drapeau: «Sobald wir die Eintrittskarten verkauft haben, werden wir darüber debattieren, was wir mit dem überschüssigen Geld anfangen.»

Die Entwicklung lief aber erschreckend anders! Die Kosten kletterten von den ursprünglich errechneten 310 Millionen auf rund 1240 Millionen Dollar. Grund: Masslosigkeit des Verantwortlichen. Die Pläne für das Olympiastadion liess er sich durch den teuren, experimentierfreudigen Pariser Architekten Roger Taillibert entwerfen. Die Anlage hat das Aussehen eines dreiflügligen Riesenkäfers, der von einem 169 m hohen Schrägturm überragt wird.

Die nicht gerade reichlich fliessenden Geldmittel aus dem Verkauf von Briefmarken, Münzen, Lotterielosen kamen sehr spät, die Zeit des billigen Bauens wurde verpasst, hinzu kamen Machtkämpfe und Erpressungsaffären von Gewerkschaftsgruppen und Unternehmern. Kein Wunder, dass die Kosten dadurch um das Vierfache anstiegen.

Bis 1975 schaute die Provinzregierung mit wachsendem Unbehagen der beängstigenden Entwicklung zu. Dann aber schritt sie ein, ersetzte kurzerhand den selbstherrlichen Drapeau durch den nüchtern denkenden Dr. V. Goldbloom, Minister der Provinzregierung. Goldbloom griff zum Rotstift und fing resolut an zu streichen. In dieser verworrenen, fast aussichtslosen Situation ging es für ihn darum, wenigstens die nackten Wettkampfstätten fertigzuerstellen. «Es ist zu spät», so wird in Montreal argumentiert, «diesen Irrsinn noch zu stoppen, teurer wäre nur noch eins: keine Spiele.»

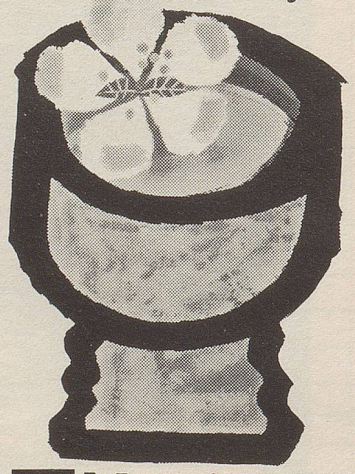
Ist es nicht eigenartig, dass es selbstherrlichen Individuen in ihrer Masslosigkeit und Verblendung immer wieder möglich ist, soviel Unsinn «bauen» zu können und Menschen mit Worten und grossen Versprechungen zu täuschen ... *Speer*

Dies und das

Dies gelesen: «Wer wirklich reich ist, kann ohne weiteres auf den Symbolwert des eigenen Autos verzichten.»

Und *das* gedacht: Wer auf den Symbolwert des eigenen Autos nicht verzichten kann, ist wirklich arm. *Kobold*

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb

bsunders guet

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Du hast versucht, Freude in Dich einziehen zu lassen, und nun erklärst Du, es sei Dir nicht gelungen. Das kann nur einen einzigen Grund haben: in Dir steckt eine heimliche, vielleicht gänzlich unbewusste Liebe zum Gegenteil. Aufregung, Schmerz, Zorn und Melancholie haben tatsächlich eine überzeugende Kraft, die Leben vortäuschen kann. Befallen von diesen Zuständen, glaubst Du, Dich selbst intensiver fühlen zu können. Es ist ein vorgetäuschtes Leben, welches den Keim des Todes in sich trägt. Dabei ist der ganze Kosmos durchstrahlt von Glückseligkeit in solcher Ueberfülle, dass wir uns nur öffnen müssen, um sie einzulassen. Du hast Schwierigkeiten? Sie lassen sich besser besiegen durch Freude. Du hast eine schlechte Gesundheit? Sie bessert sich durch die Freude. Das Gelingen oder Misslingen hängt von einem geheimnisvollen Vorgang ab – nagle ihn Dir ins Gedächtnis: ‹Energie folgt dem Gedanken.› Ein weiteres zu Deinem Trost: so wie das Phänomen der Ueberheilung oder des verstärkten Knochenwachstums an der ehemaligen Bruchstelle, gibt es auch das zu wenig bekannte Gesetz: ‹Da wo Deine grösste Schwäche war, wirst Du einmal am stärksten sein.›

Was Du dann mit der gewonnenen Freude machst? Was für eine Frage! Du verschenkst sie natürlich.»